

## „Einmal Afghane, immer Afghane“

Nationalspieler Sharityar spielt für Schweinfurt in der Regionalliga

Die über 30 000 Zuschauer im Kabuler Ghazi-Stadion stehen auf ihren Plätzen. Die afghanischen Fans hören gar nicht mehr auf zu jubeln, als ihre Helden, die Spieler der Fußballnationalmannschaft, endlich aufs Feld stürmen. Nicht um zu spielen, sondern um sich feiern zu lassen. Sie haben die Südasienmeisterschaft in Nepal gewonnen, eine afghanische Fluggesellschaft hat kostenlose Sonderflüge für Fans organisiert, nach der Rückkehr in die Heimat zeigt sich die Mannschaft nun ihren Anhängern. „Alle feierten einen Sieg, der einem ganzen Land Hoffnung gibt“, beschreibt Djelaludin Sharityar den Erfolg im September vergangenen Jahres.

Der 30-jährige Abwehrspieler des Fußball-Regionalligisten FC Schweinfurt 05 debütierte 2007 in der Nationalmannschaft. „Als die Hymne kam, war ich stolz und hatte Gänsehaut“, sagt er. Der damalige afghanische Nationaltrainer, Klaus Stärk aus Stuttgart, hatte ihn für ein Qualifikationsspiel für die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika in den Kader geholt. Zwar verlor die Mannschaft gegen Syrien in Damaskus 0:3, trotzdem sagt Sharityar: „Das war mein Karrierehighlight.“

Schon im Alter von sieben Jahren war er nach Deutschland gekommen. Weil seine Klassenkameraden seinen Namen nicht aussprechen konnten, nannten sie einfach Toto – so wie Salvatore „Toto“ Schillaci, Italiens Stürmer der WM 1990. Er fühle sich in Deutschland „pudelwohl“, sagt er, trotzdem: „einmal Afghane, immer Afghane.“

Fußball ist neben Cricket in Afghanistan zum Nationalsport geworden. „Überall spielen die Kinder barfuß auf den Straßen, mit selbst gebastelten Bällen“, erzählt Sharityar. Seit drei Jahren gibt es eine nationale Meisterschaft. Zu der treffen sich die acht Vereine des Landes einmal jährlich in Kabul. Die Spiele finden in der Hauptstadt statt, weil nur hier die Sicherheit so hoch ist, dass während des Kickens in den Stadien nichts passiert. Fußball hat viele Fans, die Spiele sind oft ausverkauft. Manche Ligaspiele und alle Nationalmannschaftspartien werden mittlerweile live im Fernsehen übertragen. Vor Kurzem wurden in einer beliebten TV-Show Spieler für eine neue Mannschaft gecastet. „Alles wird professioneller. Es entstehen langsam mehr Fußballplätze“, sagt Toto. Die ersten Spieler haben Werbeverträge von Mobilfunkbetreibern und Energy-Drink-Herstellern erhalten. Dabei sind sie nur für die zweimonatige Meisterschaft Profis, ansonsten gehen sie anderen Berufen nach.



„Alle feierten einen Sieg, der einem ganzen Land Hoffnung gibt.“ – Djelaludin Sharityar. FOTO: HORLING

Die Spieler der Nationalmannschaft hingegen kicken fast alle im Ausland. „Zu den Spielen werden trotzdem auch immer Fußballer aus Afghanistan mitgenommen, das soll Mut machen“, sagt Sharityar. Vor sieben Jahren traf sich die Mannschaft meist nur ein, zwei Tage vor dem Länderspiel und kickte dann, kaum trainiert und bunt zusammengewürfelt, gegen ihre Gegner. Heute ist das anders. „Es ist zwar noch lange nicht so organisiert wie in Deutschland, aber wir treffen uns regelmäßig“, sagt Sharityar. Er ist der ehemalige Kapitän; Verletzungen zwangen ihn zu einer Pause, in den vergangenen Spielen trug Zohib Islam Amiri die Spieltragebinde.

Im Mai spielt Afghanistan auf den Malediven bei der Qualifikation für die kontinentalen Asienmeisterschaften 2015 in Australien mit. Bevor Sharityar dort dann vielleicht wieder Kapitän wird, muss er erst einmal wieder fit werden. Aufgrund muskulärer Probleme fehlte er zuletzt auch in Schweinfurt. Der bei den Fans sehr beliebte Abwehrmann kam aus der Profiligena Bahraims im Winter zurück nach Unterfranken, um Schweinfurt im Abstiegskampf zu unterstützen. Am Freitag (19.30 Uhr) im Heimspiel gegen Aschaffenburg muss er noch zusehen, am Montag nimmt er das Training wieder auf.

Am Samstag feiert Sharityar seinen 31. Geburtstag und kommt damit langsam in ein Fußballalter, in dem andere Spieler bereits ans Aufhören denken. Auf diese Idee kommt er nicht: „Ich bin topfit und werde auf alle Fälle die nächsten fünf Jahre noch als Profi spielen.“ Danach will der gelernte Immobilienkaufmann wahrscheinlich seinen Trainerschein machen: „Damit könnte ich dann auch den Fußball in Afghanistan unterstützen“, sagt er. Dessen Zukunft hängt vor allem von der politischen Situation im Land ab: „Wenn die Politik stabiler wird, wird auch der Fußball enorm davon profitieren.“

MARIEKE REIMANN  
Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München  
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

## Große Namen, große Spieler, großes Ganzes

Die Basketballer des FC Bayern München nähern sich ihren Reserven – körperlich und mental. Nun treffen sie auf Real Madrid, das die Doppelbelastung aus Liga und Euroleague seit Jahren gewohnt ist

VON RALF TÖGEL

Allein der Name. Real Madrid, die Königlichen, die Erhabenen. An diesem Donnerstag werden die Galaktischen einfliegen, zum Gastspiel beim FC Bayern München. Was im Fußball das Höchste der Gefühle darstellt, wird im Münchner Basketball-Dome (20.45 Uhr, Sport1) allerdings um eine Stufe nach unten gedimmt. Denn dann werden sich die Unterabteilungen der beiden europäischen Fußball-Schwergewichte gegenüberstehen. Ein Spiel, das freilich in der Basketball-Szene nicht weniger schillernd daherkommt, denn auch diese Profi-Sparten haben es zu einiger Berühmtheit gebracht. Wobei man ganz klar attestieren muss, dass die Prominenz aus der Hauptstadt des spanischen Königreichs die der Münchner noch um einiges übertrifft.

In der Vorrunde fügte Real den Gegnern ehrabschneidende Niederlagen zu – auch Bamberg

Die Madrilenen zählen auch im Basketball zu den ganz heißen Favoriten auf den wichtigsten europäischen Titel, natürlich haben sie eine geradezu beängstigende Vita im Gepäck: Rekordsieger im Landesmeister-Wettbewerb sowie im europäischen Pokalsiegerwettbewerb, 31 spanischen Meistertitel sind ebenso Bestmarke wie 24 Pokalsiege. Derzeit führt der Meister die spanische Liga nach 22 Spieltagen ungeschlagen an – inklusive eines deutlichen 98:84-Sieges gegen den Erzrivalen Barcelona. Dem haben die Los Blancos, die Weißen, vor vier Wochen auch mit einem 77:76-Sieg die Copa del Rey, den spanischen Pokal, entrisen.

Selbst in der europäischen Königsklasse erscheinen die Königlichen unaufhaltsam. Im Vorjahr erst im Finale an Piräus scheitert, führt Madrid die Zwischenrunden-Gruppe F an, in der Vorrunde wurden die Gegner teilweise mit ehrabschneidenden Niederlagen gedemütigt, was unter anderem dem deutschen Meister Bamberg widerfuhr. Allerdings gibt es einen kleinen schwarzen Fleck auf der blütenweißen Weste: das 71:85 bei ZSKA Moskau, dem zweiten großen Favoriten auf den Titel. Es ist die bislang einzige Niederlage in allen Wettbewerben der laufenden Saison. Für die Bayern sicher kein Grund zur Euphorie, immerhin aber ein Indiz, dass da keine



„Das ist momentan sehr schwer.“: Nihad Djedovic (links), auf dessen Dynamik und Wurfgenauigkeit das Spiel der Münchner angewiesen ist, leidet wie seine Kollegen unter den vielen Spielen. FOTO: LENNART PREISS/GETTY

spanischen Roboter auf dem Münchner Flughafen einschweben. Hochachtung nötig für den Gegner dem FCB allemal ab: „Großer Name“, sagt Deon Thompson. „Große Spieler“, sagt Nihad Djedovic. „Ein großer Verein“, sagt Svetislav Pesic.

Während die Bayern-Forwards den Gegenspielern Respekt zollen, sieht der Trainer das große Ganze. Seit Jahren spiele Real auf hohem Niveau, „diese Kontinuität“, so findet der Bayern-Coach, sei erstrebenswert. Besonders auffallend ist die Offensive, Real hat in der Euroleague die meisten Punkte aller Teams erzielt, die Münchner kassierten derer 111 im Hinspiel (bei erzielt 87). Pesic meint, dass Real „vier, fünf Spieler“ habe, die „in der NBA eine gute Rolle spielen würden“. Damit meint er Spieler wie Rudy Fernandez, Nikola Mirotic, Sergio Rodriguez oder Sergio Llull alles spanischen Nationalspieler, die sogar die Amerikaner in Reihen der Madrilenen zu Erfüllungsgehilfen degradieren.

Über die Entwicklung seiner Mannschaft „kann man nicht meckern“, findet Trainer Pesic

Zudem ist Real die Doppelbelastung aus Liga und Euroleague gewohnt, die Bayern dagegen, die per Wildcard erstmals am elitären Spektakel partizipieren, nähern sich ihren Reserven. „Das ist momentan sehr schwer“, sagt etwa Djedovic, dem 24-Jährigen steckt zudem eine mehrwöchige Verletzungspause in den Knochen. Neben der körperlichen Anstrengung der vergangenen Wochen hinterlasse auch die mentale Belastung immer deutlicher Spuren. „Ich kann nur für mich sprechen“, meint der bosnische Nationalspieler, doch Kollege Thompson pflichtet ihm bei. All die Trainingseinheiten, die vielen Spiele und Reisen, da „ist schwer Zeit zu finden, um sich zu erholen“. Zudem habe man einen fordernden Trainer. Der sagt: „Wir hatten letztes Jahr nicht diese Belastung“, das sei schon richtig, aber zu diesem Zeitpunkt habe man seinerzeit bereits acht Ligaspiele verloren. Heuer musste sich sein Team bei bislang 24 BBL-Auftritten erst dreimal geschlagen geben, über die Entwicklung der Mannschaft „kann man nicht meckern“. Die Niederlagen seien zwar in der Folge von anstrengenden Euroleague-Duellen geschehen, trotzdem: „Wir werden jetzt nicht weinen.“ Pesic hat ein Ziel vor Augen: sich in Europa einen Namen zu machen.

## Erfolg mit Ausrufezeichen

Tölz träumt von der zweiten Liga, Trainer Funk hält sich bedeckt

Als es vorbei war, sagte John Sicinski: „Bad Tölz war heute besser.“ Mit Betonung auf: heute. Damit hatte der Trainer des EC Peiting ebenso präzise den Punkt getroffen wie kurz zuvor der Tölzer Dominik Walleitner die Kinnspitze des Peitingers Florian Stauder. Ein rechter Cross, und Stauder, der Sekunden vor Schluss eine Schlägerei angezettelt hatte, knickte die Beine weg; auf dem Weg zur Strafbank tor kelte der Stürmer noch zweimal zu Boden. Genauso brutal hatten die Tölzer Löwen am Dienstag Peiting den Playoff-K.o. versetzt. Als hätten sie sich den Gegner sechs Spiele lang zurechtgelegt, um im entscheidenden Moment zuzuschlagen. 5:1 gewann die Mannschaft von Florian Funk und steht nun von Freitag an im Halbfinale der Eishockey-Oberliga Süd gegen den EHC Freiburg. Walleitner, als Mittelstürmer der vierten Reihe eher selten im Mittelpunkt, wird gesperrt fehlen. Für die Tölzer Fans aber war er der Held des Abends.

So gut wie am Dienstag war die Stimmung in dieser Saison nicht immer in Bad Tölz. Eigentlich nie. Funk's viertes Jahr als Trainer des ECT ist sportlich und atmosphärisch das bislang schwierigste. 2011 erreichten die Löwen das Halbfinale gegen den EHC Klostersee, 2012 holten sie den Oberliga-Titel. Mit einer Mannschaft, die zu großen Teilen aus Spielern bestand, mit denen Funk 2005 schon die deutsche Schülermeisterschaft gewonnen hatte. Doch der Traum der Fans auf eine Rückkehr in die zweite Liga blieb unerfüllt. Je nach Sichtweise, weil der Verband den Tölzern zu hohe bürokratische Hürden in den Weg gestellt hatte. Oder weil man in Tölz nach zwei Insolvenzen zu ökonomischer Vernunft gekommen war.

Vergangene Saison war dann im Viertelfinale Schluss, die größten Talente wanderten in die DEL ab. Der Klub versuchte, den Unmut im Umfeld zu beschwichtigen: Die

Löwen holten den ehemaligen Nationalspieler Klaus Kathan, 37, heim, Präsident Josef Hintermaier beteuert, dass man in diesem Jahr das Wagnis zweite Liga ganz bestimmt eingehen würde – übersteht Bad Tölz auch die Serie gegen Freiburg, winkt die Relegationsrunde zur DEL2. Als Tölz unterwegs aus den Playoff-Rängen zu rutschen drohte, waren die „Trainer raus“-Rufe aber nicht zu überhören. Funk, dessen Vertrag ausläuft, hat das nicht vergessen – ob er weitermacht, ist fraglich.

Am Dienstag waren neben Uwe Harnos, dem Präsidenten des Deutschen Eishockey-Bundes, auch einige potenzielle Trainer-Nachfolger im Stadion, darunter Doug Irwin (Klostersee), der freilich als heißester Kandidat in Peiting gilt. Dort lief die Saison ja ähnlich: Zweimal stand Peiting zuletzt nach der Hauptrunde auf Platz eins – und schied jeweils in der ersten Playoff-Runde aus. Mit Torhüter-Denkmal Peppi Heiß als Trainer und einem prominent verstärkten Kader versprach man sich diesmal den großen Wurf. Ende Januar aber, nach einem 0:4 gegen Tölz, musste Heiß gehen. Stürmer Sicinski, 39, sprang ein. Und hofft nun, dass die Verantwortlichen bei den Planungen „wenigstens ein bisschen“ an ihn denken: „Niemand hätte uns eine solche Serie zugetraut“, sagt der Kanadier.

Die Löwen, die alle Duelle in der Hauptrunde gewonnen hatten, lagen in der Best-of-seven-Serie bereits 3:1 vorne, aber Peiting kam zurück. Der Showdown lief dann eher untypisch: Nach 32 Sekunden stocherte Florian Strobl die Scheibe zum 1:0 ins Tor. „Gut für den Kopf“, sagte Funk. Tölz baute die Führung bis zur zweiten Pause aus, die Partie war entschieden, ehe Scott Kishel zum 5:1 vollendete. „Peiting war stark, aber nach dem 4:1 hat man gemerkt, dass ihnen die Kraft ausgeht“, sagte Funk. Walleitner setzte dahinter ein krachendes Ausrufezeichen. JOHANNES SCHNITZLER



Held des Abends: Dominik Walleitner (stehend) feiert mit den Tölzer Löwen den Einzug ins Playoff-Halbfinale. Am Freitag in Freiburg wird der Stürmer fehlen. Er ist nach seiner Prügelei gegen Peiting gesperrt. FOTO: MANFRED NEUBAUER

## MELDUNGEN

### Nilsson fehlt dem Club

Fußball-Bundesligist 1. FC Nürnberg bleibt in der Rückrunde das Verletzungspech treu. Der Club muss im Abstiegskampf nun auch noch auf den zuletzt gesperrten Abwehrchef Per Nilsson verzichten. Der 31 Jahre alte Schwede zog sich am Mittwoch im Training einen Muskelfaserriss am Sehnenansatz des rechten Oberschenkels zu und fällt nach Angaben des Vereins drei Wochen aus. Nilsson hatte in Dortmund (0:3) und gegen Bremen (0:2) wegen einer Rotsperre gefehlt, wäre am Sonntag (15.30 Uhr) im Abstiegsduell beim Hamburger SV aber wieder spielberechtigt gewesen. SID

### Füllkrug fehlt Fürth

Fußball-Zweitligist SpVgg Greuther Fürth muss mehrere Wochen auf Angreifer Niclas Füllkrug verzichten. Der von Werder Bremen ausgeliehene Stürmer zog sich im Montagsspiel beim VfL Bochum (2:0) einen Außenbandriss im rechten Sprunggelenk zu. Auf „drei bis vier Wochen“ schätzt Fürths Lizenzbereich-Leiter Martin Meichelbeck laut Kicker die Ausfallzeit des 21-Jährigen. Der deutsche U-20-Nationalspieler kam in der laufenden Saison bislang auf 18 Einsätze und sechs Tore in der zweiten Liga. sz

### Panther verlängern Verträge

Die Augsburger Panther planen weiter den Kader für die kommende Saison in der Deutschen Eishockey Liga (DEL). Die Verträge mit den beiden deutschen Stürmern Max Schäffler und Brett Breitz wurden um ein weiteres Jahr verlängert. Schäffler, 21, absolvierte in diesem Jahr seine zweite DEL-Saison und erarbeitet sich einen festen Platz im Team. In 50 Einsätzen erzielte der Linksschütze drei Treffer bei vier Torvorlagen. „Er verfügt über eine sehr gute Arbeitsmoral, ist läuferisch stark und versucht immer genau das umzusetzen, was wir Trainer ihm vorgeben“, sagte Trainer Larry Mitchell. Breitz, 24, lief als einer von nur vier Augsburgern in allen 52 Hauptrunden-Spielen auf und verbuchte dabei sechs Treffer sowie sechs Assists bei 76 Strafminuten. „Brett ist ein sehr solider Spieler. Sein gesamtes Defensivverhalten ist sehr verantwortungsbewusst. Auch in Unterzahl ist er wichtig für uns“, meinte Mitchell über den Deutschkanadier, der aus Saskatchewan stammt. sz

SZ-Magazin

Wie wir wurden, was wir sind

Armin Rohde über die entscheidenden Momente ihres Lebens

## Morgen in Ihrer Süddeutschen Zeitung.

Wie wir wurden, was wir sind: Armin Rohde erzählt von seinem sadistischen Großvater, der Nobelpreisträger Thomas Südhof von seiner Jugend als Rebell. Frank Bsirske erinnert sich an seinen ersten Streik als Dreijähriger, Roberto Blanco an seine Kindheit in einem Kloster in Beirut. Und Willem Dafoe verrät, warum er lernen musste, so böse zu gucken. Ein Männerheft über Erlebnisse, die Menschen prägen.

www.sz-magazin.de

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung